

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 20

Artikel: Liebeslied
Autor: Schei-Min
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

drückten Briefe an Bodmer, Sulzer, Lavater und andere Zeitgenossen, besonders auch an seine geliebte Freundin Drell née Escher. Sie kennzeichnen nicht nur das ungestüme Temperament des Dichters und Malers, seine reine und hohe Gesinnung, seine Leidenschaft für alles Edle und Große, sondern ebenso sehr die Umwelt, in der er lebte und für die er, zum Teil wenigstens, zu groß war. Zürich ist ihm

durch die lebtägige Ausstellung vieler seiner Hauptwerke gerecht geworden. Möge das Federmann'sche Werk, das alle Sympathie verdient, die ihm gebührende herzliche Aufnahme finden und so die dankbare Erinnerung an den bedeutenden Menschen und Künstler bei den gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern wahren.

A. B.

Liebeslied.

Von Schei-Min (1858—1901).

So hold sind deine Hände, daß
Die Blume Van aus deinen Händen
Erblühen sollte. Also würde
Die Blume Van am schönsten sein.

So zart sind deine Füße wie
Der feine Schmelz der Schmetterlinge;
Sie hinterlassen keine Spuren,
Sie sind wie dünne Wolken.

Du bist die Blume aller Blumen,
Und sehe ich dich nur von ferne,
So hör ich keine Ummen singen,
Ich sehe keine Schmetterlinge,
Ich neide keine Götter!

So hold ist deine Stimme wie
Das Lied der Ummen an dem Bachen,
Wenn sich die Weiden neu begrünen;
Du flüsterst, wie die Blätter tun.

Schön sind die Aprikosenbäume
Im Schmucke ihrer lichten Blüten,
Doch du blühst herrlicher, Geliebte,
Im schwarzen Schmucke deines Haars.

Chinesische Anekdoten.

Der betrunke Wächter. Ein rebellischer Bonze sollte von einem Grenzwächter zur Aburteilung nach der Hauptstadt gebracht werden. Unterwegs trank sich der Wächter einen gehörigen Rausch an, bis er umsank wie ein Sack Mehl. Flugs streifte der Gefangene seine Fesseln ab und schlängte sie dem schnarchenden Wächter um den Leib. Hierauf nahm er sein Messer und schnitt ihm Bart und Kopfhaar rätschfahl herunter. Dann machte er sich spornstreichs aus dem Staube. Am nächsten Tage erwachte der Wächter aus seinem Rausch. Von seinem Begleiter konnte er keine Spur entdecken. Wohl aber bemerkte er, daß er selbst am Leibe Fesseln trug und sein Kopf fahl war wie ein Kürbis. Da sprach er verwundert: „Der Bonze ist da, wo aber kann ich bloß geblieben sein!“

Der verbrannte Hausvater. Ein Mann mußte über Land reisen. Im Hause ließ er seinen kleinen Sohn zurück, dem er beim Abschied einprägte, wie er sich während seiner Ab-

wesenheit verhalten sollte. „Wenn Besuch kommt und nach mir fragt, dann antworte: Mein Vater ist verreist, bitte treten Sie näher und trinken Sie eine Tasse Tee.“ Der Sohn war etwas beschränkt, und so schrieb ihm der Vater diese Worte zur Sicherheit noch auf einen Zettel. Der Sohn schob den Zettel in seine Armtasche und wartete auf den Besuch. Aber drei Tage vergingen, ohne daß sich ein Besuch blicken ließ. Da dachte der Sohn, daß er den Zettel nicht mehr brauche, und am selben Abend warf er ihn ins Feuer. Am nächsten Tage kam aber wirklich ein Besuch und fragte nach dem Hausvater. Der Sohn geriet in größte Verlegenheit, längst hatte er vergessen, was er in diesem Falle antworten sollte, und vergeblich suchte er in seiner Tasche nach dem verschwundenen Zettel. Endlich stotterte er: „Er ist fort.“ Erstaunt fragte der Besuch: „Seit wann denn?“ — „Gestern abend habe ich ihn verbrannt.“

Eine Kleinigkeit. Herr Tschang stand am Markt, den schweren hölzernen Rang am Hals,